


Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
KAUFFUNGEN, KUNZ VON	2127		
katalogisiert Seite: 1-12			
Sachkatalog:	Personen:		
Gruppe II - 3. 50 Kun. Mkt.	von Kauffungen, Kunz		
II - 3. 10 Kun. dt. Pz., Schwerz	Meyer, Wilhelm		
IV - 2. 5. Kewerich	Hille, Adolf		
IV - 2. Schwerz	von Kolden, Gern		
V - 1. 12 (b) (c)	Rosenfeld, Julius		
III - 4.	Otto v. Leinlemburg		
katalogisiert Seite: 1-12			
Sachkatalog:	Personen:		
II - 1. 07	Leith, Joseph		
II - 4. 02	Megg, Wilhelm		
	Bretschneider, Rudolf		
	Braun, Otto		
	Fischer, Minn		
	Fabian, Walter		
	Monte, Hilal		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
	Gold, Kol		
	Bögle, Franz		
	Filzette Gern		
	Dellem, Franz		
	Nau, Heinrich		
	Bauer, Otto		
katalogisiert Seite:			
Sachkatalog:	Personen:		
	Pitel, Heinrich		
	Langhoff, Wolfgang		
	Bott, Kol		
	von Kivalbaum, Charlotte		
	Minder		
	Bayer		
	Verelberg		

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4659/71	Best. ZS 2127
Rep.	Kat. N

Interview mit Baron Kunz von Kauffungen am 1.4.1971
in Köniz bei Bern

Zur Vorgeschichte meiner Emigration: Mein erstes Rendezvous mit einem gewissen Mann namens Adolf Hitler hatte ich im Jahr 1924 - ich war damals 21 Jahre alt - in der Festung Landsberg, wohin mich der Chefredakteur der Münchener Zeitung, bei der ich arbeitete, zu einem Interview mit dem Festungsgefangenen Adolf Hitler geschickt hatte. Zu meinem Erstaunen wurde ich bereits im Zug von einem Schaffner gefragt, ob ich auch zu "Herrn" Adolf Hitler zu fahren gedächte. Als ich dann an der Festungspforte meinen Interviewwunsch vortrug, nahm der Pförtner stramme Haltung an und sagte, er werde mich Adolf Hitler melden. Ich mußte in einem kleinen Zimmerchen warten. Nach fünf Minuten etwa kam der Pförtner wieder und bestellte: Herr Hitler lassen bitten. Das war wohlgemerkt in Landsberg, in der Festung: Strafgefangener Hitler. Der Pförtner holte mich aus dem Kabäuschen heraus, und entgegen kam mir ein sehr gut aussehender, fast elegant anmutender Mann, der sich mir als Sekretär des Chefs vorstellte, Hess. Es war für mich schon sehr verwunderlich, daß ein Strafgefangener einen eigenen Sekretär hatte. Hess führte mich in Hitlers Zimmer, wo dieser mit einer Sekretärin saß. Eine Balkontür führte von diesem Zimmer hinaus in den Garten. Wir setzten uns zu einer Unterhaltung zusammen, die, da ich noch recht schüchtern war, zu einem "feuchten" Monolog von seiten Hitlers wurde. Nebenbei aß Hitler ununterbrochen Pralines. Dazu muß ich sagen, daß mich der Pförtner bereits darauf aufmerksam gemacht hatte, daß ich etwaige Geschenke für Herrn Hitler zur Kontrolle abzugeben hätte. Nach rund anderthalb Stunden verabschiedete ich mich, ohne daß ich mit meinen Fragen zum Zuge gekommen wäre, denn Hitler redete - während Hess am Fenster stand und träumerisch in die Gegend guckte.

Mit dieser Kenntnis des Mannes Adolf Hitler kehrte ich nach München zurück und schrieb meinen Artikel, der dann von vielen Zeitungen übernommen wurde.

Hitler kam dann im selben Jahr noch in Freiheit, hatte zunächst aber noch Redeverbot. Eines Tages wurde ich von einem Apotheker in Solln eingeladen, und es hieß: Exzellenz Ludendorff kommen und Herr Hitler. Wir trafen uns zu einer Kaffeestunde. Hin und wieder konnte Ludendorff etwas sagen, ab und zu auch seine Frau, wir anderen nichts. Hitler hielt wieder einen Monolog, bei dem er sich immer mehr echauffierte, bis er zum Schluß die Kaffeetasse an die Wand schmiß. Dieser Kaffeefleck an der Wand beim Apotheker Ziethen wurde später zu einem Quasi-Heiligtum, denn den hatte ja der Führer gemacht. Auf dem Heimweg sagte Margarete Ludendorff zu mir: "Kauffungen, wenn dieser Mann einmal Gewalt über Deutschland bekommt, dann macht er's mit dem Volk genauso wie mit der Kaffeetasse." Von diesem Tag datierte mein Entschluß, alles, was in meinen damals sehr schwachen Kräften stand, zu tun, um gegen diesen Mann zu arbeiten. Ich wurde Mitglied der Eisernen Front, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und der Sozialdemokratischen Partei. Nach meiner Volontärzeit bei der Münchener Zeitung und den Münchener Neuesten Nachrichten setzte ich mich als selbständiger Journalist in München fest.

1928 gründete ich meine eigene Korrespondenz, die Ku-Ka-Ko (Kunz-Kauffungen-Korrespondenz), die zunächst einmal ganz harmlos mit Zeitglossen und Anekdoten begann. Sie mündete dann fast ganz in eine Anti-Propaganda gegen Nationalismus und Faschismus. Ich hatte damals ungefähr 150 Zeitungen als Abonnenten. Eines Tages bekam ich einen Brief von einem Herrn Hugenberg aus Berlin, der mich gern sprechen wollte, weil ihn meine Korrespondenz interessierte. Bei einem Besuch in Berlin versuchte mich Hugenberg als Redakteur für seinen Lokalanzeiger zu gewinnen, allerdings mit der Auflage, meine eigene Korrespondenz aufzugeben. Ich antwortete, daß ich weder Semmeln, noch mich selber zu verkaufen gedächte. So wurde ich mit meiner Korre-

spondenz bis zum Jahr 1933 einer der gehäßtesten Männer in München, der Hauptstadt der NS-Bewegung. Nach dem 30.1.1933 und vor allem nach dem 1.4.1933, dem Beginn des Judenboykotts, begann ich mit meinen Freunden von der Eisernen Front, dem Reichsbanner und der SPD zu überlegen, was man nun noch legal gegen Hitler unternehmen könne, der ja auch legal an die Macht gekommen war. Ich hatte damals in Eurasburg bei München eine 16 Mann starke Gruppe für das Reichsbanner organisiert, die dann mit mir in den Stahlhelm eintrat, bis auf einen, den ich dazu abordnete, in die SA einzutreten, d.h. für uns Spitzeldienste zu übernehmen.

Im Herbst 1933 meldete mir unser SA-Mann, daß die SA einen Überfall auf mein Häuschen in Eurasburg geplant habe. Mein Freund Lichtenberg aus Leoni und ich besaßen zusammen zwei Maschinengewehre mit ein paar Schuß feuchter Munition. Im Abenddunkel legten wir uns auf die Lauer im Garten. Wir hörten Rascheln und sahen einige Gestalten, schließlich schaltete meine Frau vom Haus aus das Licht im Garten ein, und die SA-Leute konnten uns mit unseren Waffen ohne Munition sehen. Sie entschuldigten sich und meinten: "Herr Baron, wir machen eine kleine Geländeübung." Da dachte ich, daß doch auch wohl im Großen Widerstand zu leisten wäre, wenn es im Kleinen so leicht sei. Ich rechnete damals allerdings noch mit dem Widerstand der oberen Zehntausend. Ich habe einmal im Stahlhelm, ehe er gleichgeschaltet wurde, gesprochen und gesagt: "Wenn nur 500 Universitätsprofessoren ihre Vorlesungen aus Protest einstellten, wäre schon viel gewonnen." Aber sie lasen alle für den Führer.

Zwei Tage nach dem mißglückten Überfall, am 10. September 1933, war die erste Haussuchung. Sie kamen unter Führung eines ehemaligen Bankbeamten, den ich zwei Jahre lang materiell unterstützt hatte und der jetzt als Sonderkommissar in Wolfratshausen tätig war. Sie konnten aber nur einen Prospekt der Jüdischen Frauenschule in Wolfratshausen beschlagnahmen und zwei kleine Broschüren, eine von Severing, eine von Otto Braun. Am selben Tag machten sie auch bei meinem Freund Erwin von Kahler, später Historiker in Amerika,

Haussuchung, der ebenfalls Verbindung zur Jüdischen Frauenschule hatte. Ein paar Tage später merkte ich aber, daß die Nationalsozialisten bereits alles Material, das ich am Tag vor der Reichstagswahl am 5. März vernichtet zu haben glaubte, in Kopie besaßen. Ein ehemaliger Schulkamerad, den ich von 1920 ungefähr bis 1930 unterstützt hatte und auch teilweise als Assistent bei mir beschäftigte, hatte seit zwei Jahren alles Material der Ku-Ka-Ko gesiebt und weitergeleitet.

Eines Tages kamen Postbeamte, um angeblich an meinem Telefon etwas zu reparieren. Ich war aber bereits gewitzigt, denn kurz vorher war meinem Freund Panther, einem Universitätsprofessor für Physik, dasselbe passiert. Ich fand ebenso wie er in die Hörmuschel meines Telefons ein kleines Mikrofon eingebaut, das ich herausnahm und fortwarf. Nicht viel später kamen die Postbeamten wieder - zusammen mit dem Herrn Sonderkommissar. Man wollte wieder etwas an meinem Telefon "reparieren". Ich sagte aber gleich, daß das kleine weiße Ding in meinem Telefon nicht nötig sei und mein Telefon im übrigen recht gut funktioniere. Daraufhin bekam der Sonderkommissar einen Tobsuchtsanfall. Ich dachte, daß nun etwas geschehen müßte. Verhaftet war ich nicht, ich weiß bis heute nicht, warum man dies nicht tat. Ich setzte mich hin und schrieb einen Brief an den Führer, den ich ja in Landsberg persönlich kennengelernt hatte. Ich bekam prompt eine Antwort von Hess: der Brief sei dem Führer vorgelegt worden und er, Hess, werde sich um die Angelegenheit kümmern. Ich habe natürlich nie weiteres gehört. Als der 30. Juni 1934 kam, war ich in Törwang bei einem Freund. Am 1. Juli fuhr ich zurück in Richtung Eurasburg. Der Stationsvorsteher von Wolfratshausen, ein Freund aus dem Reichsbanner, stieg zu mir in den Zug und riet mir, zu Fuß durch den Wald nach Hause zu gehen, "es brenne etwas", es sei gefährlich, mit dem Zug am Bahnhof Eurasburg anzukommen. Im Wald fand ich meine Frau auf einem Baumstumpf sitzend. Sie erzählte mir, daß eine betrunkene Soldateska eine

zweite Haussuchung gemacht hätte und daß unser Nachbarhaus abgebrannt sei. Wir sind dann nach Leoni gegangen und haben dort übernachtet. Ich wußte, daß es nun für uns in Deutschland nicht weiterging. Es wurden mir, wenn ich mit meinem kleinen Auto abends heimkam, Nägel auf die Straße gestreut oder Drähte gespannt, d.h. man schikanierete uns. Wir begannen, jede Nacht woanders zu schlafen, bis Ende August 1934. Gegen Ende des Jahres konnten wir in einem Häuschen der Benediktinerinnenabtei Frauenwörth untertauchen, bis wir Anfang 1935 durch Hintertüren Pässe zur Ausreise in die Schweiz bekamen.

Wir kamen zunächst nach Buchs an der Liechtensteinschen Grenze, weil ich dort einen guten Freund hatte, der Bezirksamann war. 1936 trat man an mich heran und fragte mich, ob ich nicht nach Montreux kommen könne, wo ein Initiativkomitee zur Schaffung einer schweizerischen Filmindustrie gebildet worden sei, in dem ich mitwirken sollte. Ich nahm noch meinen alten Kollegen Julius Rosenfeld mit, der mit mir emigriert war. Wir hatten aber nicht mit der schweizer Fremdenpolizei gerechnet. Wir bekamen keine Arbeitserlaubnis.

Ende Dezember 1937 ging ich nach Wien als Korrespondent der Bohemia, der Nieuwe Rotterdamsche und des Prager Tageblatt. Ausgebürgert war ich damals noch nicht, das kam erst 1943. Ich habe sehr intensiv mit Schuschnigg zusammengearbeitet, mit Walter Adam und Oberbürgermeister Schmidt. Am 1.4.1938, also zehn Tage vor der Abstimmung im Reich, kam abends ein Polizist mit Hakenkreuzbinde zu mir und forderte mich auf, Österreich sofort zu verlassen, da gegen mich ein Haftbefehl der Gestapo vorliege. Kreisky ist ähnliches passiert. Am 2. April bin ich dann über München illegal wieder in die Schweiz gereist, auf dem Kühler eine Hakenkreuzfahne und am Rockaufschlag eine Ja-Plakette zum Anschluß Österreichs.

Die österreichische Regierung hat sich den deutschen Emigranten gegenüber tadellos verhalten. Ich bin auch heute noch überzeugt, daß bei einer Abstimmung am 13. März - wie Schuschnigg sie vorgehabt hat - nur 20 % für den Anschluß an das Deutsche Reich gestimmt hätten. Ich hatte Ende 1937 noch den Plan, mich in Österreich anzusiedeln, weil mir von den österreichischen Behörden jede

Unterstützung zugesichert wurde. Mit Emigranten bin ich in Wien wenig zusammengekommen, mehr mit österreichischen Antifaschisten. Ich versuchte damals dasselbe wie in Deutschland: Widerstand mit der Vaterländischen Front gegen den Faschismus.

In der Schweiz begann für uns das bekannte Emigranten-schicksal, ohne Geld, ohne Hoffnung. Ich fristete dann mein Leben mit fremder Hilfe und mit Hilfe des Paters Odo von Württemberg, Bruder des württembergischen Thronfolgers, der Benediktiner und Leiter des Catholic Help for refugees war. Ich wollte weiter nach Amerika mit Hilfe von Thomas Mann, der mir ein Affidavit verschafft hatte; kurz vorher war aber in Amerika eine Bestimmung herausgekommen, derzufolge alle, die noch Verwandte in Deutschland hatten, aus Furcht vor Repressalien keine Einreisegenehmigung mehr bekamen. So mußten wir in der Schweiz bleiben und uns ernähren lassen oder stehlen.

In der ganzen Zeit hatte ich Kontakt zu Joseph Wirth, zu Abegg und Breitscheid, zu Otto Braun und der illegalen Organisation der alten Sozialisten, in der die Gewerkschafter waren, also zu Walter Fabian. Aber ich hatte in meinem permit de tolerance die Bemerkung: Für Dienstboten, die die Schweiz wieder zu verlassen haben, für Juden, Zigeuner und Emigranten. Ich durfte mich deshalb nur in einem Umkreis von etwa 3 km bewegen. Man hat das natürlich nicht immer eingehalten, mußte aber gewärtig sein, daß man sofort an die Grenze verbracht wurde, wenn man anderswo erwischt wurde. Außerdem bestand die Tätigkeit der alten Sozialdemokraten zum größten Teil in der Pflege alter Beziehungen und in dem Versuch, mit dilettantischen Mitteln vorzuarbeiten für eine Zeit, die wir noch gar nicht zu erhoffen wagten. Aber wir mußten uns ja auch beschäftigen. So trafen wir uns in Spelunken und miesen möblierten Zimmern, Wohnungen durften wir nicht haben, Hotels konnten wir nicht bezahlen. Ich mietete eine verfallene Sennhütte, die ich mühsam wohnlich zu machen suchte - was man mir einmal sogar verübelte, da ich mit meiner Eigenarbeit schweizer Handwerkern das Geld wegnähme. Ich hatte dann allerdings das Glück, einen verständnisvollen Gendarm zu finden. Als wir aus

unserer Hütte ausziehen mußten, hatte er uns eine neue Bleibe besorgt und 1946 rüstete er mich sogar noch mit einer neuen Hose aus, als ich nach Deutschland ging.

Nach Deutschland hatten wir nur noch über Deckadressen postalischen Kontakt. Meine Mutter schrieb z.B. nur an Freunde von mir, nie an mich selbst. Ich habe dann allerdings die Nachrichten aus Deutschland trotz strikten Arbeitsverbots unter Pseudonymen (etwa Eddy Warner) in verschiedenen Zeitungen publiziert, so in der Basler Nationalzeitung, und habe damit etwas Geld verdienen können. Daneben hatten Otto Braun und ich in der Weltwoche ein Jahr lang die Küchenrezepte geschrieben.

Wirklichen Kontakt zu sozialistischen Kreisen hatten wir nur über Sefton Delmer nach England. Es gab damals sowohl von sozialdemokratischer wie von kommunistischer Seite in England Verbindungen zur Schweiz - so z.B. über René Bertholet, - und es sind von der Schweiz aus auch Kuriere in die damalige Ostmark geschleust worden. Der Weg über Vorarlberg/Feldkirch war ziemlich wichtig und viel benutzt. Ich vermute, daß das dortige Jesuitenkolleg dabei eine Rolle gespielt hat. Da ist auch an das tragische Schicksal von Hilda Monte zu denken. Bei ihrer Mission nach Österreich war auch Karl Gerold beteiligt. Es ging damals darum, eine im Aufbau befindliche Widerstandsgruppe in Tirol zu unterstützen, und zwar in Verbindung mit Allen Dulles.

Dulles habe ich 1942 kennengelernt, seit 1943 arbeitete ich mit ihm zusammen und seit 1945 waren wir ständig in Kontakt. Die Nachrichtenweitergabe klappte sehr gut. Auch Briefe habe ich über Dulles weitergeleitet. Über eventuelle ähnliche Verbindungen zum Büro Hausamann kann ich auch heute noch nichts sagen.

Ich persönlich hatte den besten Kontakt zu den Widerständlern in Frankreich. Sie hatten eine ausgezeichnete Organisation und fanden seit 1941 immer Wege, ihre Kuriere hin und her zu schicken. Wie sie es gemacht haben, weiß ich heute noch nicht, aber ich glaube, daß die Deutschfeindlichkeit der Deutschschweizer eine Organisation des Kurierwesens von und nach Deutschland erschwerte, während in der Westschweiz Vichy-Kuriere es relativ leicht hatten, Papiere zu bekommen. Die Résistance hatte ja Verbindung mit der Vichy-Regierung. Wahrscheinlich

bin ich deshalb 1945 von der französischen Militärregierung aufgefordert worden, nach Deutschland zurückzukehren. So wurde ich auch nach meiner Rückkehr von den Deutschen als Französling betrachtet, weil ich mit der Résistance zusammengearbeitet hatte und daher zu den französischen Behörden einen hervorragenden Kontakt besaß.

Ich hatte auch Kontakt zur Gruppe Neubeginnen, d.h. zu Fabian und Franz Bögler. Schoettle hatte damals Verbindungen in den badischen Raum. Sein Sohn war Leiter der süddeutschen Tochterzentrale der Centrale sanitaire Suisse, der ich bereits seit dem spanischen Bürgerkrieg angehört habe. Wir haben ja Spanienkämpfer wie Franz Dahlem, Heinrich Rau u.a. von hier aus versorgt. Aber das verwischte sich hier in der Schweiz etwas mit den kommunistischen Gruppen, die wesentlich aktiver waren, allerdings auch mehr ihren Kopf riskierten. Ich erinnere an Leo Bauer, den heutigen Berater Willy Brandts, der militanter Kommunist und Spanienkämpfer war. Mit ihm arbeitete ich seit 1943 zusammen. Vor wenigen Tagen ging in Deutschland die Meldung um, Bauer habe als russischer Spion zwei Jahre in der Schweiz in Haft gesessen, in Wirklichkeit war er als illegaler deutscher Kommunist verurteilt.

Wir gründeten dann nach 1945 in Süddeutschland die Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe, eine Tochterorganisation der Centrale sanitaire Suisse, für die ich als Hauptdelegierter nach Deutschland ging. In Stuttgart arbeitete Schoettle dafür, Zentralvorsitzender war Prof. Carlo Schmid. Ich selbst war der Schweiz verantwortlich. Es gab dann noch eine andere Hilfsorganisation, der Joseph Wirth präsidierte, die Christliche Nothilfe. Sie war eine Konkurrenz der Evangelischen Nothilfe, die Eugen Gerstenmaier aufgezogen hatte, einmal um sein Alibi als Widerständler aufzupolieren, dann aber auch aus geschäftlichen Interessen. Zu dieser Organisation gehörte auch mein früherer Freund Heinrich Ritzel, der heute noch in Michelstadt lebt. Diese Organisationen waren alle zusammengefaßt in dem Centre Entr'aide International de la Croix rouge de Genève, als Dachorganisation.

Zu unserer Arbeit nach Deutschland kann ich nur aus eigener Erfahrung folgendes sagen: Wir haben wenige Monate nach der Gründung des Nationalkomitees Freies Deutschland in Moskau die Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz ins Leben gerufen. Wir haben dann mit französischen und vermutlich rus-

sischen Mitteln das Manifest des NKFD hier gedruckt, in ein Reclamheft gebunden mit dem Titel: "Bismarck, der Kampf um das Reich", und anschließend über Singen ins Deutsche Reich geschmuggelt. Ich bin selbst dreimal dabeigewesen. Wir hatten also einen Verteilerapparat in Singen. Denselben Weg benutzten die Kommunisten für ihre in Basel gedruckte Rundschau. Unsere Organisation Freies Deutschland war in ihrer Art die erste in der Schweiz, viel früher als die des Demokratischen Deutschland von Hoegner. Wir haben uns - wenn ich nicht irre - am 10.4.1943 zusammengeschlossen. Merkwürdigerweise konnte unsere Organisation, obwohl sie für die Schweiz illegal war, mit Duldung der Schweiz arbeiten, weil sich die Haltung der Fremdenpolizei gegenüber den deutschen Emigranten nach Stalingrad sehr gewandelt hatte. So bat mich eines Tages sogar ein hoher Beamter der Fremdenpolizei, ein wachsames Auge auf die Tätigkeit der Nationalsozialisten zu haben. Aus unserer Vorarbeit entstand dann nach dem Krieg die deutsche Interessenvertretung im schweizerischen Bundeshaus. Der Minister Fröhlicher, der ehemals Gesandter in Berlin gewesen war, wurde m.E. nur eingesetzt, weil er die deutschen Verhältnisse kannte, und um sich der Emigranten nicht allzu augenfällig zu bedienen. Fröhlichers rechte Hand war der Generalkonsul Krauel, der Leiter der deutschen Interessenvertretung, der 1942 aus dem deutschen diplomatischen Dienst "absprang" und um Asyl in der Schweiz bat. Er hatte mit uns schon seit 1942 zusammengearbeitet.

Mit der Gruppe um Wolfgang Langhoff habe ich mich nach 1943 regulär, wenn auch geheim, in Zürich getroffen, auch in Genf. In Genf hatten wir noch einen ganz hervorragenden Mann, einen Herrn Cerf, der den ganzen Krieg über einen Verstärker für den Soldatensender Calais hatte. Mir ist bis heute schleierhaft, warum die schweizerischen Polizeibehörden das nicht bemerken wollten. Wahrscheinlich ist das hauptsächlich Allen Dulles zuzuschreiben. Auch die Nachrichten, die ich für Sef-ton Delmer hatte, gingen nicht über die englische Botschaft, sondern über Dulles. Ein Grund dafür, daß man Dulles schalten und walten ließ, war wohl sein guter Kontakt zu Schellenberg, der ja auch mit dem schweizer Nachrichtendienst zusammenarbeitete. Dieser wiederum war wohl einer der besten, die wir überhaupt hatten.

Verbindungen zwischen Joseph Wirth und dem Vita-Nova-Verlag

hat es meiner Ansicht nach nicht gegeben, ich kann es mir zumindest nicht vorstellen.

Anfang Dezember 1945 kam ein Kurier aus Berlin mit der Nachricht, die vier demokratischen Parteien in Deutschland wünschten die Auflösung der Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz, damit wir uns im Bund der Deutschen zusammenschließen könnten. Herr Cerf, Abegg und ich, auch noch einige andere lehnten sich gegen diesen Wunsch auf, weil wir eine Falle vermuteten. Unsere Bewegung war parteienmäßig gemischt, wohingegen wir annahmen, daß die SED rein kommunistisch sein werde. Am 16. Dezember 1945 hatten wir im Großen Saal des Kongresshauses in Zürich eine Generalversammlung, in deren Verlauf es dann zur Spaltung der Bewegung Freies Deutschland kam. Die Kommunisten bildeten den Bund der Deutschen unter Karl Barth und Charlotte von Kirschbaum, wir schlossen uns an das Demokratische Deutschland an, allerdings unter Wahrung unserer Selbständigkeit, als Hilfsverein der deutschen Demokraten in der Schweiz, d.h. wir waren eine Sektion des Demokratischen Deutschland. Die Union der deutschen Sozialisten war rein gewerkschaftlich. Sie bestand auch nur aus höchstens 80 bis 90 Leuten.

Die Gewichtsverteilung der Parteien in der Programmatik der Bewegung Freies Deutschland ist für den Anfang schwer zu bestimmen, da wir zunächst nur Leute für den Tag X vorbereiten wollten, ohne Rücksicht auf ihre Parteizugehörigkeit. Unser einziges und gemeinsames Ziel war eine Demokratische Republik. Anders Hoegner, der schon die ganze bayerische Verfassung fix und fertig ausgearbeitet hatte, als er im Mai 1945 nach Deutschland ging. Für das Freie Deutschland könnte man Abegg - in engster Zusammenarbeit mit Otto Braun - als Hauptverantwortlichen nennen. Abegg war dabei der konservativ Liberale, Otto Braun, sein Meister, der Sozialdemokrat, der sich durch Hoegner dem Demokratischen Deutschland angeschlossen hatte. Hoegner lehnte es ja damals rundweg ab, auch nur mit einem einzigen Kommunisten zusammenzuarbeiten. Wir dagegen standen auf dem Standpunkt, daß für uns jeder als Mitarbeiter wertvoll sei.

Ziel unseres Hilfsvereins innerhalb des Demokratischen Deutschland war nicht der Aufbau einer neuen deutschen Regierung, sondern Hilfe zu bringen für alle, die durch den Nationalsozialismus geschädigt waren. Wir schufen zu diesem Zweck sogar eine Unterorganisation. Ich stellte dann noch die Verbindung zur Centrale sanitaire Suisse her (Anni Fischer und Schlotterbeck). Wir haben wohl die meiste materielle Hilfe gebracht, mehr als alle anderen Organisationen zusammen. Wir haben damals bei sämtlichen schweizer Firmen geschnorrt, die Waren nach Zürich gebracht, von wo sie mit den Transporten nach Deutschland gingen. Ich bin damals selbst viermal in Deutschland gewesen, obwohl ich noch keine Erlaubnis zur Remigration hatte. Ich hatte nur ein Zertifikat, auf dem stand, der Inhaber dieses Ausweises soll einmal die deutsche Staatsangehörigkeit besessen haben. Durch Schoettle bekam ich einen interimistischen Ausweis, so daß ich mich wenigstens in der amerikanischen Zone aufhalten konnte. Dasselbe Papier bekam ich dann aufgrund meiner guten französischen Beziehungen auch in Tübingen.

Man hat m.E. 1945 von heute bundesdeutscher Seite den Fehler gemacht, uns lediglich als Baumaterial zu benutzen, uns aber nicht am Bauen selbst zu beteiligen. Was uns endgültig ausgeschaltet hat, war der Generalvertrag mit den Alliierten von 1951, durch den alle alten Nazis reaktiviert wurden, die uns dann ihrerseits als Landesflüchtige und Verräter abtaten. Es passierte mir, daß mein Verleger meine antinationalsozialistische Vergangenheit als für den Verlag nicht mehr tragbar bezeichnete, und das drei Monate nach Abschluß des Generalvertrages.

Die Schweiz war in ihrer Emigrantenpolitik überaus vorsichtig, zumindest solange sie noch Angst haben mußte, von den Deutschen überrollt zu werden. Außerdem wäre bei geöffneten Grenzen ein solcher Zustrom von Emigranten erfolgt, daß die Schweiz ihre Bevölkerungsziffer vermutlich verdoppelt hätte. Das wäre nicht gegangen. So hat sich die Schweiz nach dem Anschluß Österreichs an das Reich ziemlich hermetisch abgeschlossen. Daß alle diese Maßnahmen sehr bürokratisch gehandhabt wurden, ist eine andere Sache. Haupt-

schuldiger an der Einstellung zu den deutschen Emigranten war der Bundesrat von Steiger, der ein prononciierter Antisemit und sehr prodeutsch eingestellt war. Der berühmte Dr. Rothmund hat als Chef der Polizei nur seinen Buckel für von Steiger hingehalten. Ich weiß, welche Gewissensskrupel er durchgemacht hat. So war z.B. das "J", das die Juden in den Paß bekamen, gegen den Willen von Rothmund.

Aufgenommen durch Dr. Werner Röder im Rahmen der Dokumentation zur Emigration

Interview mit Baron Kunz von Kauffungen am 27.9.1971 in Bern

Meine Emigration begann in Buchs im Kanton St. Gallen. Der dortige Amann war ein Freund meines Elternhauses, und ich glaubte, so bessere Startmöglichkeiten zu haben. Ich blieb in Buchs vom Herbst 1934 bis zum Frühjahr 1936. Dann wurde ich vom Syndicat d'initiative zur Gründung einer schweizerischen Filmindustrie als Conseillant nach Montreux berufen. In Buchs hatte ich meine Kunz-Kauffungen-Korrespondenz für meine schweizer, holländischen und österreichischen Freunde gemacht. Ich habe das übrigens bis 1939 weitergeführt. Geld hatte ich aus Deutschland mitgebracht. Als ich es auf einer Bank umtauschen wollte, sagte man mir, daß ich es deponieren müsse und 100 sfr. pro Woche davon abheben könne. Das Geld sollte sowieso für die ganze Zeit meiner Emigration reichen; ich hoffte damals noch, daß es mit dem Nazismus in drei oder vier Jahren vorbei sein werde. Nach Montreux wurde ich mit meinem Freund und ehemaligen Chef Julius Rosenfeld berufen, der Dramaturg bei der in München war, dann mit mir zusammen auswanderte. Die Arbeitserlaubnis sollten wir sofort bekommen, zumindest nach Angaben des Syndicats. Als wir in Montreux waren, kam die Arbeitserlaubnis nicht. Im Gegenteil erreichte mich eine Ausweisung wegen Übervölkerung. Im Dezember 1937 bekam ich dann die Möglichkeit, als Korrespondent für die Nieuwe Rotterdamsche und die Bohemia nach Österreich zu gehen. Im April 1938 wurde es in Österreich gefährlich für mich, und ich emigrierte mit Hilfe der Jesuiten und einer Hakenkreuzfahne am Auto quer durch Deutschland erneut in die Schweiz. Gewarnt hatte mich ein mir bis heute unbekannter österreichischer Polizeioffizier, daß gegen mich ein Haftbefehl der Nationalsozialisten vorliege. So verließen wir noch in derselben Nacht das gastliche Wien in Richtung Schwarzwald, wo ich bis zum 10. April beim Herder-Verlag in Freiburg im Breisgau unterkam. Von dort ging ich am Tag der Abstimmung in Österreich wieder nach Montreux. Dort konnte ich wenigstens aufgrund der Berufung eine dreimonatige Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Dann kam die Tschechenkrise. Für meine Frau, die Holländerin war und noch einen holländischen Paß besaß, begann es brenzlich zu werden. Sie drängte darauf, nach Holland zu ihren Verwandten zu gehen. Im September gingen wir dann wieder fort aus der Schweiz nach Rotterdam. Um Weihnachten 1938 kam ich zurück in die Schweiz und wohnte zunächst bei Freunden, ehemaligen Deutschen, die Nazigegner waren. Als der Krieg ausbrach, war auch meine Frau wieder hier. Wir mieteten einen Stall oberhalb von Montreux, den wir später verlassen mußten, weil er gesundheitsgefährdend

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4983/73	Best. ES 2127
Rep.	Kat.

war. Selber herrichten durften wir ihn nicht, weil wir damit schweizer Handwerker Arbeit weggenommen hätten. Wir haben dann eine andere Holzbude bezogen in Villars. Von dort habe ich dann die ersten Kontakte zu Heinz Braun in Ascona, zu Joseph Wirth und zu dem berühmten-berühmten Kindt-Kiefer in Otelfingen. Auch zu Abegg hatte ich Verbindung. Ich hatte ja die Auflage, mich nicht mehr als 3 km im Umkreis zu bewegen. 1942 bekam ich den ersten Kontakt zu Allen Dulles. Exilorganisationen gab es damals noch nicht. Es existierten Verbindungen zu Südfrankreich, d.h. zur Résistance, die sehr gut organisiert waren. So kam ich ungewollt früher in den französischen als den deutschen Widerstand. Unsere Haupttätigkeit war die Beobachtung der Nazis in der Schweiz, die Auslandsvertretung und die deutsche Kolonie/NSDAP, wovon es fast in jedem Ort eine Gruppe gab. Diese Informationen haben wir an die Résistance und an Allen Dulles weitergegeben. Geld bekamen wir dafür nicht. Mich hat nur Pater Odo von Württemberg unterstützt, der in Amerika saß, und das Catholic Help for Refugees. Gegeben wurden mir diese Gelder über Werner Richter, den Biographen Ludwigs II. etc. Ich werde nie vergessen, daß ein katholischer Pater einen evangelischen Sozialdemokraten unterstützte. Aber damals kam es auf solche Unterscheidungen einfach nicht an. Dulles vertrat sozusagen die Sicherungsgruppe des amerikanischen CIC in der Schweiz. Hoegner hat auch für ihn gearbeitet, rund 21 Memoranden. Ich habe ihn bei Dulles selbst einmal getroffen. Ich hatte damals nur einen ganz kleinen Kreis und berichtete über die Nazibewegung in der Westschweiz, von Montreux, nach Genf bis Neuchâtel. Ich habe damals für einen Monsieur Blanc gearbeitet - er hieß anders und war später Polizeipräsident von Strasbourg. In Wirklichkeit hieß er Flugwälder und pendelte dauernd zwischen Südfrankreich und der Schweiz hin und her. Er hatte auch noch andere Decknamen. Er war vom Bureau Sur Territoire, das war das Büro der freien französischen Truppen von de Gaulle. Im Sommer 1942 kam ich mit der Central sanitaire Suisse in Berührung, das war die hiesige linksgerichtete, man nannte sie die kommunistische, Hilfsorganisation für Spanienkämpfer. Ich lernte dort Anni Fischer kennen. Durch sie wurden Leute wie Heiner Rau und Franz Dahlem versorgt. Die Organisation existiert heute noch. Anni Fischer war die Frau des Sozialarstes in Zürich, der Kommunist war, sie selbst war deutsche Emigrantin, hatte ihn geheiratet um Schweizerin zu werden. Sie kam aus dem Spartakusbund, hieß früher Winkler oder so ähnlich, und hatte hier mit ihrem Mann zusammen die Central sanitaire Suisse aufgezogen. In ihr arbeiteten die linksgerichteten Sozialdemokraten und die Kommunisten zusammen zur Versorgung der Spanienflüchtlinge in Frankreich.

Durch die Central sanitaire Suisse kam ich auch in Verbindung mit Leo Bauer, der von ihnen in Spanien versorgt worden war. Seinen Sitz hatte Leo Bauer in Basel. In der Schweiz gab es eine sehr starke kommunistische Partei, zu der auch Karl Gerold gehörte. Bauer und Gerold hatten ja auch dort schon zusammengearbeitet. Darauf ist auch die gemeinsame Lizenzierung für die Frankfurter Rundschau nach dem Krieg zurückzuführen. Die Kommunisten hatten in Basel auch eine Druckerei, die Genossenschaftsdruckerei. Die Gewerkschafter hatten sich ebenfalls in Basel zur Union deutscher Sozialisten in der Schweiz zusammengeschlossen, die sogar legal war, weil der schweizer Gewerkschaftsbund dahinterstand. Die Leitung hatte Gaul, dazugehörten Julius Zerfass, der mich dort eingeführt hatte, und andere. Wenn ich mich nicht sehr irre, ist diese Organisation 1941 gegründet worden. Sie wurde vom schweizerischen Bund der Gewerkschaften finanziell und gegenüber den Behörden unterstützt, ebenso ihre Zeitung "Nation", bei der ich auch unter verschiedenen Pseudonymen illegal arbeiten durfte. Die Nation war kein Emigrantenblatt, sondern eine sogenannte unabhängige Wochenzeitung, deren Chefredakteur ~~war~~ Dr. Etienne Schüller war, der vor zwei oder drei Jahren gestorben ist. Die Union selbst gab hektographierte Rundschreiben heraus. Zur Union gehörten im ganzen nur 40 Leute; wenn ich nicht irre, auch der Leo Bauer, der damals gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war. Er hatte zwei Jahre in schweizer Gefängnissen verbracht wegen illegaler kommunistischer Aktivitäten. Er durfte sich als Emigrant überhaupt nicht politisch betätigen, außerdem war die kommunistische Partei in der Schweiz damals auch noch verboten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch betonen, daß er niemals wegen Spionage verurteilt worden war. Die Union leistete in dieser Zeit rein theoretische Arbeit für eine zukünftige Gewerkschaft in Deutschland. Merkwürdigerweise hatte sie keine Verbindung nach Deutschland hinein. Diese bestand eigentlich nur über die Kommunisten. Daher verfügten sie auch bei der Gründung der Organisation Freies Deutschland in der Schweiz über ein ausgedehntes Netz von Agenten und Korrespondenten. Die konspirative Gruppe der Kommunisten hatte sich um Wolfgang Langhoff und das Zürcher Schauspielhaus gebildet. Zu dieser gehörte Therese Giehse und Erwin Parker (heute: Pinkus). Einer der Hauptakteure der Kommunisten war der Nationalrat Vogt von der Partei der Arbeit. Er war auch gleichzeitig der Schutzherr der Central sanitaire Suisse seit ihrer Gründung.

Es gab in Basel noch eine unabhängige sozialistische Gruppe, zu der Fritz René Allemann gehörte. Die hatte Verbindungen bis Freiburg im Breisgau. Aber ich glaube nicht, daß sie sehr ins Gewicht fielen. Die wirkliche illegale Tätigkeit begann erst um die Wende 1942/43. Auch die schweizer Behörden wurden damals etwas lahmmer und toleranter. Für die illegale

Arbeit waren eindeutig die Kommunisten führend, d.h. Leo Bauer, auch Wolfgang Langhoff. Als 1943 das Freie Deutschland gegründet wurde, hatten wir bereits einen durchorganisierten Apparat. Als das Demokratische Deutschland sich konstituierte, stand ~~ihm~~ nichts zur Verfügung. Wir besaßen Kuriere, verfügten über Nachrichtenverbindungen und waren deshalb dem DD haushoch überlegen. Wir hatten feste Stützpunkte in Singen, Lörrach, Konstanz und Lindau. Unser Hauptverbindungsman saß in Singen. Er hatte nach seiner Entlassung aus dem KZ systematisch unser ganzes Netz am Rhein aufgebaut. In Lindau hatte er seine Mittelsmänner, die wir in der Schweiz aber nicht kannten. Der Kurierdienst ging jede Woche zweibis dreimal hin und her. Wir haben auf diesem Weg Propagandamaterial ins Reich transportiert. So gelang es uns das Manifest des Freien Deutschland in über 150 000 Exemplaren mit dem Paratitel Bismarck und der Kampf um das Reich als Reclameheft über die Grenze zu schmuggeln. Über Verbindungen bis Ulm weiß ich nichts. Ich weiß auch nicht, ob noch Leute leben, die darüber Auskunft geben könnten.

Nach 1943 begann die Central sanitaire Suisse mit der Versorgung an der Balkanfront. In den Jahren vorher haben wir bereits die ganzen Auslieferungslager etc. aufgebaut. 1945 wurde dann die Illegalität schlagartig aufgehoben. Die Schweizer haben unsere Organisationen nicht geliebt, aber geduldet. Anders bei den Amerikanern. Bis 1943 war ihnen die Parteizugehörigkeit der Emigranten gleichgültig, danach verstärkte sich die Reserve gegenüber den Kommunisten immer mehr. Sie waren heilfroh, als 1945 Wilhelm Hoegner, Joseph Wirth und Otto Braun das Demokratische Deutschland unter absolutem Ausschluß der Kommunisten gründeten. So wie die Amerikaner sich als Geburtshelfer bei dieser Organisation betätigten, so wohl auch als Geldgeber. Kontaktmann waren dabei Allen Dulles, aber auch Gere von Caevernitz.

Zu Georg Heinrich Ritzel hatte ich seit 1933, als er in Basel die Europa-Union gründete, von Deutschland aus Kontakt. Aus dieser Europa-Union entstand bald eine gutbürgerliche Widerstandsgruppe. Geldgeber waren wohl auch hier die Amerikaner, geleitet wurde das Geld über Banken. Zuerst hieß es immer, die Quäker seien die Stifter, aber unter dem Titel Quäker ist so viel gelaufen, was anderswoher kam. Die Europa-Union wird ja heute noch von den Amerikanern bezahlt. Die erwähnte Widerstandsgruppe hatte die Aufgabe, Gegeninformationen und -artikel in die schweizer Presse zu lancieren. Zu dieser Gruppe gehörte z.B. Ernst von Schenk. Auch schweizer und österreichische Journalisten arbeiteten mit, ich übrigens auch. Unsere Mittel waren ein gewisser Pressedienst, Mundpropaganda und Beeinflussung von schweizer Reaktionen. Ritzel war sehr darauf bedacht,

das Ganze als schweizer Organisation aufrechtzuhalten und keine reine Emigrantenpropaganda zu betreiben.

Die Österreicher waren in unserer Organisation Freies Deutschland, ob später auch Österreicher im Demokratischen Deutschland waren, kann ich nicht sagen. Es handelte sich um kleinere, unbekanntere Leute. Insgesamt hatten wir am Schluß, als es am 16. Dezember 1945 zum Krieg kam, 15 000 Organisierte. Danach trennten sich die Bürgerlichen von den Kommunisten. Danach übernahm Karl Barth im Bund der Deutschen die Kommunisten. Angefangen hatten wir in der Westschweiz mit acht Leuten. Die Zentrale unserer Organisation war in Genf bei Kurt Gorf, und ich hatte die Regionalleitung in der Westschweiz. Stützpunkte hatten wir in Lausanne, N Nijon, Neuchâtel, Fribourg, aber alle ganz klein. Getroffen haben wir uns an wechselnden Orten. Fabian war der Mann der Union Deutscher Sozialisten in der Schweiz. Hans Meyer gehörte zu uns. Mit ihm habe ich die Zeitung "Über die Grenzen" gemacht. Herausgegeben wurde sie von einem linksgerichteten Universitätskreis, finanziert vom Freien Deutschland. Hektographiert erschien sie etwa ab Mitte 1942. 1943 kam sie gedruckt als Zeitschrift für die Flüchtlinge in den Flüchtlingslagern heraus. Stephen Hernalin, Rudi Singer, der zugleich Generalsekretär vom Freien Deutschland bei Abegg in Zürich war, und Meuter gehörten zum Redaktionsstab. Die meisten waren ab 1942 interniert, Rudi Singer nicht.

Die Flüchtlingslager waren in der Schweiz verstreut. In der Westschweiz befanden sich zwei, zwei bei Zürich, in einem war z.B. Josef Schmidt, in Lausanne, bei Aubery und an der französischen Grenze bei Portagla gab es sie. Außerdem gab es aber noch polnische, holländische und russische. Nur in den Zürcher Lagern waren mehrere Nationen zusammen.

Das Freie Deutschland hatte selbst kein Publikationsorgan wie das Demokratische Deutschland unter Dr. Glaeser. Wir hatten nur ein Kommunikationsblatt so alle Woche. Wir gaben das regional heraus, in der Westschweiz, in Zürich und der Ostschweiz. Man kann dieses Blatt als internes Informationsblatt beschreiben. Nach dem Zusammenbruch kam die Zeitung Das Freie Deutschland, die aber nicht lange existierte, weil die Spaltung geschah, danach aber dominierte das Demokratische Deutschland. Chefredakteur war Dr. Curt Glaeser, späterer Chef des Presse- und Informationsamtes der deutschen Bundesregierung. Die Vorbereitungen für das Demokratische Deutschland liefen seit 1942, aber ~~man~~ arbeitete nicht konspirativ und hatte deshalb 1945 auch keinerlei Apparat.

Trotzdem waren dort mindestens 500 Leute organisiert.

Wir haben auch intensiv mit dem schweizer Arbeiterhilfswerk zusammengearbeitet. Daneben gab es den Christlichen Friedensdienst von Dr. Hann

und die Christliche Nothilfe von Kindt-Kiefer. Nach der Spaltung entstand von Genf noch eine Hilfsorganisation mit dem Namen L'Organisation pour les persuadés derrières. Wir machten das praktisch in alleiniger Regie, aber anerkannten als Dachorganisation die Central sanitaire Suisse, da wir ihre Verbindungswege ausnutzten. Ich bin damals bei sämtlichen Lebensmittelfirmen herumgefahren und habe Sachspenden erbeten. Die wurden in Lastwagen verladen und auf den Wegen der CSS nach Deutschland gebracht. In Deutschland hieß die CSS Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe und stand unter dem Präsidium von Professor Carlo Schmid. Die CSS hatte übrigens auch die Aufgaben der Internationalen Roten Hilfe übernommen.

Kleine politische Gruppen gab es zwischen Freiem Deutschland und Demokratischem Deutschland nicht, außer den 40 Mann von der Union. Das war aber eine Gewerkschaftssache. Das Demokratische Deutschland war hauptsächlich nach Bayern orientiert, meine Tätigkeit nach der französischen Zone in Deutschland. Ein großer Teil unserer Kommunisten ging 1945 gleich in die russisch besetzte Zone. Sie waren dort von vorneherein fest eingeplant. Leo Bauer allerdings, der ja berufen wurde, ging nach Hessen, Ackermann - heute Chefredakteur des Mannheimer Morgen - emigrierte auch als einer der allerersten, und zwar in die Bundesrepublik.

Aufbaupläne für ein Neues Deutschland sind wohl mehr im Demokratischen Deutschland geschmiedet worden. Abegg und Barth konzentrierten sich mehr auf den Widerstand und darauf, die Leute, die sie hatten, rechtzeitig nach Deutschland herüberzubringen. Ich bin auch zunächst durch meine Beziehungen zum französischen Widerstand in die französische Zone gerufen worden. Wir im Freien Deutschland waren die Fronttruppe, die jahrelange Kleinarbeit geleistet hat, im Demokratischen Deutschland saßen die politischen Theoretiker.

Die Zusammenarbeit mit Allen Dulles hat nicht gelitten unter meiner Zugehörigkeit zum Freien Deutschland. Die Russen hatten sicher auch genügend eigene Leute für einen Nachrichtendienst hier in der Schweiz. Ich bin noch heute überzeugt, daß unsere Weisungen in den Jahren 1943-45 aus Moskau kamen. Das ging allerdings über die schweizer Kommunisten. Die Schweizer hatten aber auch selbst Geheimdienste, so den Kreis um Pünter, mit dem ich ganz eng zusammengearbeitet habe. Er hatte in St. Gallen mit Hausmann ein sehr gut arbeitendes Büro aufgebaut. Den Otto Pünter müßte man eigentlich auch interviewen. Dieses Büro H war privat initiiert, hatte aber offizielle Verbindungen zu den Amerikanern und schweizerischen

Ich hatte Verbindungen zu Allen Dulles und Pünter. So haben die Geheimdienste untereinander ausgetauscht. Ich war es dann auch, der Pünter 1948 zum ersten Mal nach Deutschland geholt hat. Nach 1945 war er hier in der Schweiz Chefredakteur vom Sozialdemokratischen Pressedienst. Es gab ja auch Verbin-

dungen zwischen SPS und emigrierten deutschen Sozialdemokraten. Direkt arbeiten konnte man für die SPS nicht, aber die Kontakte waren sehr eng. So hat etwa Hans Oprecht, die ganze Zeit mit uns zusammengearbeitet. Oder Ulrich Bring, der mich dreimal herausgepackt hat. Das Freie Deutschland war selbstverständlich sehr erfreut, daß wir Drähte zu den schweizerischen Sozialdemokraten hatten.

Die Behörden hatten zu den Emigranten ein ganz miserables Verhältnis. Rothmund wird allerdings in diesem Zusammenhang vollkommen falsch interpretiert. Rothmund war lediglich das ausführende Organ des Bundesrats von Steiger. Das "J" im Paß, das hat nicht Rothmund erfunden, sondern von Steiger. Noch vier Wochen vor seinem Tod hat mir Rothmund gesagt, er gehe ins Grab mit dem Makel des Herrn von Steiger. Herr von Steiger war damals Frontist.

Pünter habe ich ungefähr 1942 kennengelernt. Er wurde mir als schweizerischer Sozialdemokrat bekannt, was dahinter steckte, wußte ich damals noch nicht. Ich nehme aber an, daß man mich nicht ohne Grund mit ihm in Kontakt brachte. Ich wußte doch einigermaßen Bescheid über die Nazis in der Schweiz. Erst nach dem Krieg habe ich - und zwar von Wimmensberger - erfahren, wer Pünter in Wirklichkeit war. Bestätigt wurde es mir einmal vom Polizeidepartement. Am meisten habe ich 1945/46 für ihn gearbeitet.

Über Ausweisungen habe ich nur gehört. Ich weiß nicht, wem das passiert ist. Ich weiß nur, daß einige Leute, die illegal in die Schweiz von Frankreich her geflüchtet waren, wieder abgeschoben und unter den Augen der schweizer Grenzsoldaten an der Grenze erschossen wurden. Das war etwa 1942. Die eklatantesten Fälle sind ja in dem Film "La dernière chance" verarbeitet. Der wird natürlich heute nicht mehr aufgeführt. Ich besitze in Saarbrücken noch eine Kopie. Ich selbst bekam noch vier Wochen vor der Geburt meines Kindes die Ausweisung. Ich sollte innerhalb von vier Wochen die Schweiz verlassen. Ich fuhr nach Bern zum Polizeidepartement der Fremdenpolizei, aber dort wollte man mir unter keinen Umständen eine Verlängerung geben. Er, der schweizer Fremdenpolizist, wollte mir 1943 sein Wort dafür geben, daß mir in Deutschland nichts passieren werde. Ginge ich nicht, würde ich an die Grenze verbracht. Ich meinte dann, man solle in diesem Fall lieber gleich auch einen Sarg mitbringen, da ich mein Veronal immer in der Tasche hätte. Am selben Abend war ich bei schweizer Freunden eingeladen, wo ich den schweizer Gesandten in Vichy, den Minister Stu traf. Der bat mich, ihm mein Erlebnis schriftlich zu geben. Er nahm mein Schreiben mit, und drei Tage später war der Fremdenpolizist als Agent der Gestapo verhaftet.

Auch den Juden gegenüber haben sich die Behörden nicht gut gezeigt. Sie waren größtenteils sehr stark antisemitisch. Mir ist 1937 folgendes passiert: Ich antichambrierte wieder einmal wegen einer längerfristigen Aufenthaltsgenehmigung. Man sagte mir, das sei vollkommen ausgeschlossen, da erstens kein weiterer Platz für Emigranten mehr sei, ich zweitens auch noch Jude sei. Es war für die, die Emigranten und außerdem noch Juden waren, doppelt schwierig. Hinzu kam, daß den Emigranten in der Westschweiz erheblich mehr Schwierigkeiten gemacht wurden, als denen in der deutschsprachigen Schweiz. Es ging genau umgekehrt als im Krieg 1914-1918. Da war die deutschsprachige Schweiz sehr deutschfreundlich. Die Westschweiz antideutsch. Durch das System Laval-Pétain war dieses Mal die Westschweiz wesentlich deutschfreundlicher als die deutschsprachige Schweiz.

Schätzungswise waren im letzten Krieg zwischen 15 000 und 20 000 Flüchtlinge aus Deutschland in der Schweiz. Der größte Teil waren die rassistisch Verfolgten. Sie dürften etwa 60 % ausgemacht haben. Die Juden hier wurden vom Joint Committee, dann von den jüdischen Gemeinden, vor allem von der Zentrale der jüdischen Gemeinden in Bern, geleitet von Bodelschwingh, dem Präsidenten der israelitischen Gemeinden in der Schweiz, betreut. Die beiden Organisationen arbeiteten zusammen.

Bei unserer Arbeit über die Grenzen, beobachteten wir die üblichen Vorkehrungen wie Abwarten der Grenzvisitationen und Geben von Lichtzeichen, sobald die Luft rein war. Es gab also nur die primitivsten Schutzregeln. Im Grunde spielte man *va banque*. Ich war selbst auch zweimal drüben. Ausgesprochene Bespitzelung unserer eigenen Leute haben wir nicht betrieben. Wir haben hin und wieder Fernfragen gestellt, aber grundsätzlich waren wir von 1942 an hundertprozentig verschworene Gemeinschaft. Es gab bei uns **keinen** einzigen Überläufer.

Aktionen des Freien Deutschland wurden regional selbständig gemacht, manchmal sogar auf Privatinitiative. Wären die hochgegangen, hätten wir nichts davon gewußt, obwohl wir das natürlich wußten. Das gehörte zu den konspirativen Methoden. Ich bin allerdings jede Woche zwei- dreimal in Zürich gewesen, jedoch als Regionalvertreter nicht offiziell. Die Eigeninitiative war wesentlich größer als beim Demokratischen Deutschland. Wir haben von DD immer nur als von den alten Herren gesprochen. Wir haben sie ausgelacht. Abegg war immer böse auf Wilhelm Hoegner. Die haben sich 1942 oder 1943 furchtbar zerstritten. Das lag aber wohl an beiden. Von Gelpke weiß ich aus der Zeit der Illegalität nur, daß es ihn gab.

Ich selbst habe neben der Verbindung nach drüben hauptsächlich für einen guten Nachrichtendienst gearbeitet, für die Résistance, für Dulles und Hausmann. Selbst in Deutschland wurde ich nach 1945 noch zur Erforschung der nazistischen Vergangenheit gewisser Leute gebraucht. Ich ging damals

als Zentraldelegierter der Central sanitaire Suisse und des Hilfsvereins Deutscher Demokraten in der Schweiz, so nannten wir vom Freien Deutschland Abgesprungenen uns. Die Funktionen hatte ich für alle vier Zonen. Gleichzeitig war ich noch Chefredakteur vom Schwarzwälder Boten. Aber meine Haupttätigkeit war, in ganz Deutschland die Verteilerstellen zu kontrollieren und die Transporte zu leiten, vor allem damit keine Unterschleife passierten. Die Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe hatte 23 Hotels requiriert, beschlagnahmen lassen oder auch gemietet für ehemalige KZ-Häftlinge als Sanatorien und Erholungsheime. Die wurden von der Schweiz mit allem versorgt, was nötig war. Wir haben nicht wie Herr Kindt-Kiefer Paketchen gemacht und herübergeschickt, das rentierte sich nicht. Wir rekrutierten auch das Personal teilweise von hier, damit sie für Gotteslohn dort die Patienten betreuten. Ich habe bis 1952 dafür gearbeitet.

Das Demokratische Deutschland hat wissenschaftlich vorgearbeitet, wir haben konkrete Hilfe geleistet. Unser erster Transport ging schon am 12.5. 1945 mit französischer Hilfe nach Tübingen. Darin unterschied sich die Emigration in der Schweiz von der in anderen Ländern, daß man nichts von Sektierertum wissen wollte, sondern versuchte, unter einem möglichst großen Dach gemeinsam zusammenzuarbeiten. Wir hatten nur die eine große Auseinandersetzung, als aus Moskau die Weisung kam, alle antifaschistischen Parteien sollten sich auflösen und in der SED zusammen tun. Viele standen damals nur außerhalb und taten gar nichts mehr. Wir gründeten den ~~Bund~~ ^{Hilfsverein} der Demokratischen Deutschen in der Schweiz als Gegenbund zum Bund der Deutschen. Was die noch geleistet haben, ist mir schleierhaft, wahrscheinlich nur Leute in die Ostzone geschleust. Zu uns gehörte Cerf in Genf und Ritzel in Basel.

Der Hauptteil der Mitglieder des Freien Deutschland saß in Zürich, in der Westschweiz waren nur 5 000. In Val d'Iselle saßen auch einige, so Hans Meyer und Lotte Schwarz. Unser Kontakt zu den sozialistischen Emigranten aus Italien, die versuchten, im Tessin PSI-Politik zu machen, war ganz lose.

Mittelpunkt unserer Hilfstätigkeit in Deutschland war Tübingen. Ihm unterstanden alle von uns betreuten Städte. Wir arbeiteten mit der Section santé und bekamen alles über die französische Zone herein. Von Tübingen wurde alles verteilt.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5043/73	Best. 25 2127
Rep. /	Kat.

Zusatzinterview mit Baron Kunz von Kauffungen in Köniz
bei Bern am 27.3.1972

I.

Jakob Kindt-Kiefer war eine etwas undurchsichtige Persönlichkeit. Er fungierte in der Schweiz als Leiter der Christlichen Nothilfe, einer Zweigorganisation der Christlichen Nothilfe Eugen Gerstenmaiers. Seit 1942 wußte Kindt-Kiefer, daß Gerstenmaier Agent der Gestapo in Zürich war. Seine Funktion in der Hilfsorganisation und seine Verbindungen zum Widerstand datieren erst von 1944 an.

Kindt-Kiefer war der typische agent politique, den man überall einsetzt, wo das Terrain für neue Dinge vorbereitet werden muß. Konrad Adenauer hat sich seiner seit 1946 für Vorverhandlungen mit den Alliierten bedient. Schließlich besaß Kindt-Kiefer schon im Krieg Nachrichtenverbindungen zu ihnen und hatte auch für sie in heiklen Situationen Vorgespräche geführt. Adenauer, der meines Wissens 1947 zum ersten Mal in die Schweiz kam, ließ sich von ihm alle Reisen dorthin organisieren. Außerdem stellte er die ersten Kontakte zu Georges Bidault her und vereinbarte für das Jahr 1948 eine Zusammenkunft zwischen beiden, an der ich als Zaungast auch teilnahm. Bei dieser Konferenz hat Adenauer Bidault eindringlichst gebeten, die Alliierten für eine Loslösung Berlins von der Bundesrepublik zu gewinnen, da^{er} sich sonst einer SPD-Mehrheit im Bundestag gegenübersehen werde.

Kindt-Kiefer hat bis 1954 für Adenauer unangenehme Aufgaben erledigt, so z.B. im "Saarkampf". Vor der Abstimmung wurde er mindestens vier- oder fünfmal nach Saarbrücken geschickt, um einerseits mit den Franzosen, andererseits mit Johannes Hofmann, Max Braun und -Kirn Fühlung zu nehmen und einen modus vivendi für die Saar vorzubereiten. Für Adenauers berühmte Bochumer Rede hat Kindt-Kiefer im Saargebiet das Material gesammelt. Bücher von ihm, die meist ein wenig obskur und blöde waren, sind auch erschienen.

Bis vor wenigen Jahren hat Kindt-Kiefer sich noch als busi-

nessman in Baugesellschaften betätigt (sozialer Wohnungsbau), die aber alle pleite gingen, respektive von der Glasfabrik Kiefer unterhalten werden mußten, die Haupteinnahmequelle für ihn war.

II.

Kurt Cerf lebte seit 1928 in der Schweiz. Er war Jude und hatte ein Rittergut in der Gegend von besessen. Ihm war als einzigem jüdischen Offizier der deutschen Armee der Orden Pour le mérite verliehen worden. 1928 bereits sah er die weitere Entwicklung der deutschen Politik voraus, verkaufte seinen ganzen Besitz und zog nach Genf. Dort eröffnete er ein Hotel garni mit einzelnen Appartements, eine Neuigkeit für die Stadt. In diesem Haus traf sich seit 1933 der gesamte Widerstand gegen das "Dritte Reich". Als sich am 16.12.1945 die Bewegung Freies Deutschland in der Schweiz auf einer außerordentlichen Landeskonferenz in Zürich spaltete, scharte Kurt Cerf alle alten FD-Mitglieder um sich und gründete mit ihnen die Gemeinschaft deutscher Demokraten in der Schweiz. Ihr wurde ein Hilfsverein angegliedert, der sich aus ehemaligen Angehörigen des Ehron zusammensetzte und zu der Jakob Kindt-Kiefer mit seiner Christlichen Nothilfe stieß. Über ihn hatte Cerf seit 1943 Kontakt zur französischen Befreiungsarmee und zu Allen Dulles. Zu Cerf kamen alle Agenten der Sureté und des Bureaus de Territoire (B.S.T.). Auf seinem Dachboden soll er sogar einen Verstärker gehabt haben, mit dessen Hilfe man Nachrichten des Soldatensenders Calais in die Schweiz und nach Deutschland ausstrahlen konnte.

Der Gruppe um Kurt Cerf schlossen sich spontan alle deutschen Hilfsorganisationen in Montreux, Lausanne und Neuchâtel an. Mir gelang es damals, das blockierte Vermögen dieser Hilfsvereine von der schweizer Bundespolizei freizubekommen zugunsten der Gemeinschaft deutscher Demokraten. Ich mußte allerdings nachweisen, daß keine dieser Organisationen unter dem Einfluß der deutschen Kolonien oder der Nazianhänger gestanden hatte. 1946 hatten wir ca. 10 Ortsgruppen, unser Hauptsitz war Genf, zweiter Basel. Kurt Cerf und Heinrich Georg Ritzel hatten den Vorsitz. Ritzel brachte bei seinem

Anschluß die Hilfsaktionen der Europa-Union in die Organisation ein. Unsere Mitgliederzahl bewegte sich 1946 um 500.

III.

Ich kann keine genauen Angaben zum Umfang der Stützpunkte des Freien Deutschland in der Schweiz machen, weil diese Bewegung von Anfang an eine amorphe Struktur hatte und die meisten Mitglieder unter Decknamen arbeiteten. Ich kannte einen Mann, der sich Hannibal nannte, jedoch völlig anders hieß. Rudi Singer, einst Chefredakteur des Neuen Deutschland, heute Amtsleiter in einem Ministerium der DDR, war unter dem Namen Rudi Wolsch bekannt. Viele verschwanden auch wieder, arbeiteten in Deutschland, andere kamen, so daß man wirklich keine Zahlenangaben machen kann.

Seit wann das Informationsblatt des FD erschien, weiß ich auch nicht. Ich gehörte der Bewegung seit ihrer Gründung im Jahr 1943 an. Damals existierte das Blatt schon.

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock, 852 Erlangen, Geschwister-Scholl-Straße 8)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5072/73	Best. ZS 2127
Rep. /	Kat. <i>Welle</i>

ZWEITFASSUNG

Interview mit Baron Kunz von Kauffungen am 27. September 1971
in Köniz bei Bern

Meine Emigration begann in Buchs im Kanton St. Gallen. Der dortige Ammann war ein Freund meines Elternhauses, und ich glaubte, so bessere Startmöglichkeiten zu haben. Ich blieb in Buchs vom Herbst 1934 bis zum Frühjahr 1936. Dann wurde ich vom Syndicat d'initiative zur Gründung einer schweizerischen Filmindustrie als Conseillant nach Montreux berufen. Aus dieser Anstellung wurde dann aber doch nichts, weil ich keine Arbeitserlaubnis erhielt.

In Buchs hatte ich meine Kunz-Kauffungen-Korrespondenz (Ku-Ka-Ko) für meine schweizer, holländischen und österreichischen Freunde gemacht. Ich habe das übrigens bis 1939 weitergeführt. Geld hatte ich aus Deutschland mitgebracht. Als ich es auf einer Bank umtauschen wollte, sagte man mir, daß ich es deponieren müsse und 100 Franken pro Woche davon abheben könne. Das Geld sollte sowieso für die ganze Zeit meiner Emigration reichen; ich hoffte damals noch, daß es mit dem Nazismus in drei oder vier Jahren vorbei sein würde.

Ober Österreich, einen Kurzaufenthalt in Montreux und Holland kam ich um Weihnachten 1938 wieder zurück in die Schweiz und wohnte zunächst bei Freunden, ehemaligen Deutschen, die Nazi-gegner waren. Als der Krieg ausbrach, war auch meine Frau wieder hier. Wir mieteten einen Stall oberhalb Montreux, den wir später verlassen mußten, weil er gesundheitsgefährdend war. Selber herrichten durften wir ihn nicht, weil wir damit schweizer Handwerkern Arbeit weggenommen hätten. Wir haben dann eine andere Holzbude bezogen in Villars. Von dort hatte ich die ersten Kontakte zu Otto Braun in Ascona, zu Joseph Wirth und zu dem berühmt-berüchtigten Kindt-Kiefer in Otelfingen. Auch zu Abegg hatte ich Verbindung. 1942 bekam ich den ersten Kontakt zu Allen Dulles.

Exilorganisationen gab es damals noch nicht. Es existierten Verbindungen zu Südfrankreich, d.h. zur Résistance, die sehr gut

organisiert waren. So kam ich ungewollt früher in den französischen als in den deutschen Widerstand. Unsere Haupttätigkeit war die Beobachtung der Nazis in der Schweiz, der Auslandsvertretungen der NSDAP und der deutschen Kolonien, wovon es fast in jedem Ort eine Gruppe gab. Diese Informationen haben wir an die Résistance und an Allen Dulles weitergegeben. Geld bekamen wir dafür nicht. Mich hat nur Pater Odo von Württemberg unterstützt, der in Amerika saß, und das Catholic Help for Refugees. Gegeben wurden mir diese Gelder über Werner Richter, den Biographen Ludwigs II., der in Lugano saß. Ich werde nie vergessen, daß ein katholischer Pater einen evangelischen Sozialdemokraten unterstützte. Aber damals kam es auf solche Unterscheidungen einfach nicht an.

Dulles vertrat sozusagen die Sicherungsgruppe des amerikanischen CIC in der Schweiz. Hoegner hat auch für ihn gearbeitet, rund 21 Memoranden. Ich habe ihn bei Dulles selbst einmal getroffen. Ich hatte damals nur einen ganz kleinen Kreis und berichtete über die Nazi-Bewegung in der Westschweiz, von Montreux, von Genf bis Neuchâtel. Ich habe damals für einen Monsieur Blanc gearbeitet - er war später Polizeipräsident von Strasbourg. In Wirklichkeit hieß er Flugwälder und pendelte dauernd zwischen Südfrankreich und der Schweiz hin und her. Er hatte auch noch andere Decknamen. Er war vom Bureau Surveillance Territoire (B.S.T.), das war eine der Dienststellen der freien französischen Truppen von de Gaulle (F.F.J.).

Im Sommer 1942 kam ich mit der Centrale Sanitaire Suisse in Berührung, das war die hiesige linksgerichtete, man nannte sie die kommunistische, Hilfsorganisation für Spanienkämpfer. Ich lernte dort Anni von Fischer kennen. Durch sie wurden Leute wie Heiner Rau und Franz Dahlem versorgt. Die Organisation existiert heute noch. Anni von Fischer war die Frau eines Sozialarztes in Zürich, der Kommunist war, sie selbst war deutsche Emigrantin, hatte ihn geheiratet, um Schweizerin zu werden. Sie kam aus dem Spartakusbund, hieß früher Wittmann oder Winkler oder so ähnlich, und hatte hier mit ihrem Mann zusammen die Centrale Sanitaire Suisse aufgezogen. In ihr arbeiteten die linksgerichteten Sozialdemokraten und die Kommunisten zusammen zur Versorgung der Spanienflüchtlinge in Frankreich. Durch die

CSS kam ich auch in Verbindung mit Leo Bauer, der von ihnen in Spanien versorgt worden war. Seinen Sitz hatte Leo Bauer in Basel. In der Schweiz gab es eine sehr starke kommunistische Partei, zu der auch Karl Gerold gehörte. Bauer und Gerold hatten ja auch dort schon zusammengearbeitet. Darauf ist auch die gemeinsame Lizenzierung für die Frankfurter Rundschau nach dem Krieg zurückzuführen. Die Kommunisten hatten in Basel auch eine Druckerei, die Genossenschaftsdruckerei.

Die Gewerkschafter hatten sich ebenfalls in Basel zur Union deutscher Sozialisten in der Schweiz zusammengeschlossen, die sogar legal war, weil der Schweizer Gewerkschaftsbund dahinterstand. Die Leitung hatte Graul, dazu gehörten Julius Zerfass, der mich dort eingeführt hatte, und andere. Wenn ich mich nicht sehr irre, ist diese Organisation 1941 gegründet worden. Sie wurde vom Schweizer Gewerkschaftsbund finanziell und gegenüber den Behörden unterstützt, ebenso ihre Zeitung "Nation", bei der ich auch unter verschiedenen Pseudonymen illegal arbeiten durfte. Die Nation war kein Emigrantenblatt, sondern eine sogenannte unabhängige Wochenzeitung, deren Chefredakteur Dr. Etienne Schöller war, der vor zwei oder drei Jahren gestorben ist. Die Union selbst gab hektografierte Rundschreiben heraus. Zur Union gehörten im ganzen nur 40 Leute. Die Union leistete in dieser Zeit rein theoretische Arbeit für eine zukünftige Gewerkschaft in Deutschland. Merkwürdigerweise hatte sie keine Verbindung nach Deutschland hinein.

Es gab in Basel noch eine unabhängige sozialistische Gruppe, zu der Fritz René Allemann gehörte. Die hatten Verbindungen bis Freiburg im Breisgau. Aber ich glaube nicht, daß sie sehr ins Gewicht fielen. Die wirkliche illegale Tätigkeit begann erst um die Wende 1942/1943. Auch die schweizer Behörden wurden damals etwas lahm und toleranter.

Die Verbindung nach Deutschland bestand eigentlich nur über die Kommunisten. Daher verfügten sie auch bei der Gründung der Organisation Freies Deutschland in der Schweiz über ein ausgedehntes Netz von Agenten und Korrespondenten. Die konspirative Gruppe der Kommunisten hatte sich um Wolfgang Langhoff und das Zürcher Schauspielhaus gebildet. Zu dieser gehörten Therese Giehse und

Erwin Pinkus (heute: Parker). Einer der Hauptakteure der Kommunisten war der Nationalrat Woog von der Partei der Arbeit. Er war auch gleichzeitig der Schutzherr der CSS seit ihrer Gründung. Die CSS hatte übrigens vermutlich auch die Aufgaben der Internationalen Roten Hilfe übernommen.

Die Österreicher waren in unserer Organisation Freies Deutschland, ob später auch Österreicher im Demokratischen Deutschland waren, kann ich nicht sagen. Es handelte sich um kleinere, unbekannte Leute. Insgesamt hatten wir am Schluß, als es am 16. Dezember 1945 zum Krach kam, etwa 4.000 Organisierte. Dann trennten sich die Bürgerlichen von den Kommunisten. Danach übernahm Karl Barth im "Bund der Deutschen" die Kommunisten.

Angefangen hatten wir in der Westschweiz mit acht Leuten. Die Zentrale unserer Organisation war in Genf bei Kurt Cerf, und ich hatte die Regionalleitung in der Westschweiz. Stützpunkte hatten wir in Nyon, Lausanne, Montreux, Neuchâtel und Fribourg, aber alle ganz klein. Getroffen haben wir uns an wechselnden Orten. Fabian war der Mann der "Union deutscher Sozialisten in der Schweiz". Hans Mayer gehörte zu uns. Mit ihm habe ich die Zeitung "Über die Grenzen" gemacht. Herausgegeben wurde sie von einem linksgerichteten Universitätskreis, finanziert vom Freien Deutschland. Hektografiert erschien sie etwa ab Mitte 1942. 1943 kam sie gedruckt als Zeitschrift für die Flüchtlinge in den Flüchtlingslagern heraus. Stephan Hermlin, Rudi Singer, der zugleich Generalsekretär vom Freien Deutschland bei Abegg in Zürich war, und Meuter gehörten zum Redaktionsstab. Die meisten waren ab 1942 interniert, Rudi Singer nicht. 1946 lernte ich den richtigen oder wieder falschen Rudi Welsch kennen, der zusammen mit Schoettle junior in Stuttgart der Leiter der Süddeutschen Ärzte- und Sanitätshilfe war, also der CSS im besetzten Deutschland. Emil Zoller, genannt Hannibal, war Generalsekretär der CSS in der Birmensdorferstraße in Zürich.

Der Hauptteil der Mitglieder des Freien Deutschland saß in Zürich, in der Westschweiz waren nur 500. In Val d'Iselle saßen auch einige, so Hans Mayer und Lotte Schwarz. Unser Kontakt zu den sozialistischen Emigranten aus Italien, die versuchten, im Tessin PSI-Politik zu machen, war ganz lose. Das FD hatte selbst kein Publikationsorgan wie das DD unter

Dr. Glaesser. Wir hatten nur ein Kommunikationsblatt so alle Woche. Wir gaben das regional heraus, in der Westschweiz, in Zürich und der Ostschweiz. Man kann dieses Blatt als internes Informationsblatt beschreiben. Nach dem Zusammenbruch kam die Zeitung "Das Freie Deutschland", die aber nicht lange existierte, weil die Spaltung geschah, danach aber dominierte das DD. Chefredakteur der DD-Zeitung war Dr. Glaesser, späterer Chef der Abteilung Inneres des Presse- und Informationsamtes der deutschen Bundesregierung. Die Vorbereitungen für das DD liefen seit 1942, aber man arbeitete nicht konspirativ und hatte deshalb 1945 auch keinerlei Apparat. Trotzdem waren dort mindestens 500 Leute organisiert.

Für die illegale Arbeit waren eindeutig die Kommunisten führend, vor allem Leo Bauer, aber auch Wolfgang Langhoff. (Leo Bauer, der damals gerade aus dem Gefängnis entlassen worden war, hatte zwei Jahre in schweizer Gefängnissen verbracht wegen illegaler kommunistischer Aktivitäten. Er durfte sich als Emigrant überhaupt nicht politisch betätigen, außerdem war die Kommunistische Partei in der Schweiz damals auch noch verboten. Ich möchte bei dieser Gelegenheit noch betonen, daß er niemals wegen Spionage verurteilt worden war.)

Als 1943 das FD gegründet wurde, hatten wir bereits einen durchorganisierten Apparat. Als das DD sich konstituierte, stand ihm nichts zur Verfügung. Wir besaßen Kuriere, verfügten über Nachrichtenverbindungen und waren deshalb dem DD haushoch überlegen. Wir hatten feste Stützpunkte in Singen, Lörrach, Konstanz und Lindau. Unser Hauptverbindungsman saß in Singen. Er hatte nach seiner Befreiung aus dem KZ systematisch unser ganzes Netz am Rhein aufgebaut. In Lindau hatte er seine Mittelsmänner, die wir in der Schweiz aber nicht kannten. Der Kurierdienst ging jede Woche zwei- bis dreimal hin und her. Wir haben auf diesem Wege Propagandamaterial ins Reich transportiert. So gelang es uns, das Manifest des FD in über 50.000 Exemplaren mit dem Tarntitel "Bismarck, Der Kampf um das Reich" als Reclamheft über die Grenze zu schmuggeln. Über Verbindungen bis Ulm weiß ich nichts. Ich weiß auch nicht, ob noch Leute leben, die darüber Auskunft geben könnten.

1945 wurde die Illegalität schlagartig aufgehoben. Die Schweizer

haben unsere Organisationen nicht geliebt, aber geduldet. Anders bei den Amerikanern. Bis 1944 war ihnen die Parteizugehörigkeit der Emigranten gleichgültig, danach verstärkte sich die Reserve gegenüber den Kommunisten immer mehr. Sie waren heilfroh, als 1945 Wilhelm Hoegner, Joseph Wirth und Otto Braun das DD unter absolutem Ausschluß der Kommunisten gründeten. So wie die Amerikaner sich als Geburtshelfer bei dieser Organisation betätigten, so wohl auch als Geldgeber. Kontaktmann waren dabei Allen Dulles, aber auch Gero von Gaevernitz.

Kleine politische Gruppen gab es zwischen Freiem Deutschland und Demokratischem Deutschland nicht, außer den 40 Mann von der "Union". Das war aber eine Gewerkschaftssache. Das DD war hauptsächlich nach Bayern orientiert, meine Tätigkeit nach der französischen Zone in Deutschland und nach Stuttgart. Ein großer Teil unserer Kommunisten ging 1945 gleich in die russisch besetzte Zone. Sie waren dort von vornherein fest eingeplant. Leo Bauer allerdings, der ja berufen wurde, ging nach Hessen. Ackermann - heute Chefredakteur des "Mannheimer Morgen" - remigrierte auch als einer der allerersten, und zwar in die Bundesrepublik. Aufbaupläne für ein neues Deutschland sind wohl mehr im DD gemacht worden. Abegg und Barth konzentrierten sich mehr auf den Widerstand und darauf, die Leute, die sie hatten, rechtzeitig nach Deutschland herüberzubringen. Ich bin zunächst durch meine Beziehungen zum französischen Widerstand in die französische Zone gerufen worden. Wir im FD waren die Fronttruppe, die jahrelang Kleinarbeit geleistet hat, im DD saßen die politischen Theoretiker.

Die Zusammenarbeit mit Allen Dulles hat nicht gelitten unter meiner Zugehörigkeit zum Freien Deutschland. Die Russen hatten sicher auch genügend eigene Leute für einen Nachrichtendienst hier in der Schweiz. Ich bin noch heute überzeugt, daß unsere Weisungen in den Jahren 1943 bis 1945 aus Moskau kamen. Das ging allerdings über die schweizer Kommunisten. Die Schweizer hatten aber auch selbst Geheimdienste, so den Kreis um Pünter, mit dem ich eng zusammengearbeitet habe. Er hatte in St. Gallen mit Hausmann ein sehr gut arbeitendes Büro aufgebaut. Dieses Büro H war privat initiiert, hatte aber offizielle Verbindungen

zu den Amerikanern und zu schweizerischen Behörden. Pünter habe ich ungefähr 1942/43 kennengelernt. Er wurde mir als schweizerischer Sozialdemokrat bekannt, was dahinter steckte, wußte ich damals noch nicht. Ich nehme an, daß man mich nicht ohne Grund mit ihm in Verbindung brachte. Ich wußte doch einigermaßen Bescheid über die Nazis in der Schweiz. Erst nach dem Krieg habe ich - und zwar von Riemensperger - erfahren, wer Pünter in Wirklichkeit war. Bestätigt wurde es einmal vom Polizeidepartement. Am meisten habe ich 1945/46 für ihn gearbeitet. Ich hatte Verbindungen zu Dulles und zu Pünter. So haben die Geheimdienste untereinander ausgetauscht. Ich war es dann auch, der Pünter 1948 zum ersten Mal nach Deutschland geholt hat. Nach 1945 war er hier in der Schweiz Chefredakteur vom sozialdemokratischen Pressedienst. Es gab ja auch Verbindungen zwischen SPS und emigrierten deutschen Sozialdemokraten. Direkt arbeiten konnte man für die SPS nicht, aber die Kontakte waren sehr eng. So hat etwa Hans Oprecht die ganze Zeit mit uns zusammengearbeitet. Oder Walther Bringolf, der mich dreimal herausgepaukt hat. Das FD war selbstverständlich sehr erfreut, daß wir Drähte zu den schweizerischen Sozialdemokraten hatten. Zu Georg Heinrich Ritzel hatte ich seit 1933, als er in Basel die Europa-Union gründete, von Deutschland aus Kontakt. Aus dieser Europa-Union entstand bald eine gutbürgerliche Widerstandsgruppe. Geldgeber waren wohl auch hier die Amerikaner, geleitet wurde das Geld über Banken. Zuerst hieß es immer, die Quäker seien die Stifter, aber unter dem Titel Quäker ist so viel gelaufen, was woandersher kam. Die E-U wird ja heute noch von den Amerikanern bezahlt. Die erwähnte Widerstandsgruppe hatte die Aufgabe, Gegeninformationen und -artikel in die schweizer Presse zu lancieren. Zu dieser Gruppe gehörte z.B. Ernst von Schenck. Auch schweizer und österreichische Journalisten arbeiteten mit, ich übrigens auch. Unsere Mittel waren ein gewisser Pressedienst, Mundpropaganda und Beeinflussung von schweizer Redaktionen. Ritzel war sehr darauf bedacht, das Ganze als schweizer Organisation aufrechtzuerhalten und keine reine Emigranten-Propaganda zu betreiben.

31

Die Behörden hatten zu den Emigranten ein ganz miserables Verhältnis. Rothmund wird allerdings in diesem Zusammenhang voll-

kommen falsch interpretiert. Rothmund war lediglich das ausführende Organ des Bundesrates von Steiger. Das "J" im Paß, das hat nicht Rothmund erfunden, sondern von Steiger. Noch vier Wochen vor seinem Tod hat mir Rothmund gesagt, er gehe ins Grab mit dem Makel des Herrn von Steiger. Herr von Steiger war damals wohl Frontist, oder mit ihnen sympathisierend.

Ober Ausweisungen habe ich nur gehört. Ich weiß nicht, wem das passiert ist. Ich weiß nur, daß einige Leute, die illegal in die Schweiz von Frankreich her geflüchtet waren, wieder abgeschoben und unter den Augen der schweizer Grenzsoldaten an der Grenze erschossen wurden. Das war etwa 1942. Die eklatantesten Fälle sind ja in dem Film "La dernière chance" verarbeitet. Der wird natürlich heute nicht mehr aufgeführt. Ich besitze in Saarbrücken noch eine Kopie. Ich selbst bekam noch vier Wochen vor der Geburt meines Kindes die Ausweisung. Ich sollte innerhalb von vier Wochen die Schweiz verlassen. Ich fuhr nach Bern zum Polizeidepartement der Fremdenpolizei, aber dort wollte man mir unter keinen Umständen eine Verlängerung geben. Er, der Chef der Fremdenpolizei für die Westschweiz, wollte mir 1943 sein Wort dafür geben, daß mir in Deutschland nichts passieren würde. Ginge ich nicht, würde ich an die Grenze verbracht. Ich meinte dann, man solle in diesem Fall lieber gleich den Sarg mitbringen, da ich mein Veronal immer in der Tasche hätte. Am selben Abend war ich bei schweizer Freunden eingeladen, wo ich den Schweizer Gesandten in Vichy, den Minister Stucki, traf. Der bat mich, ihm mein Erlebnis schriftlich zu geben. Er nahm mein Schreiben mit, und drei Tage später war der Fremdenpolizist als Agent der Gestapo verhaftet.

Auch den Juden gegenüber haben sich die Behörden nicht gut gezeigt. Sie waren größtenteils sehr antisemitisch. Mir ist 1937 folgendes passiert: Ich antichambrierte wieder einmal wegen einer längerfristigen Aufenthaltsgenehmigung. Man sagte mir, das sei vollkommen ausgeschlossen, da erstens kein weiterer Platz für Emigranten mehr sei, ich zweitens auch noch Jude sei. Es war für die, die Emigranten und außerdem noch Juden waren, doppelt schwierig. Hinzu kam, daß den Emigranten in der Westschweiz erheblich mehr Schwierigkeiten gemacht wurden, als den in der deutschsprachigen Schweiz. Es ging genau umgekehrt als im Krieg 1914-1918. Da war die deutschsprachige Schweiz sehr deutsch-

freundlich. Die Westschweiz antideutsch. Durch das System Laval-Pétain war dieses Mal die Westschweiz wesentlich deutschfreundlicher als die deutsche Schweiz.

Schätzungsweise waren im letzten Krieg zwischen 15.000 und 20.000 Flüchtlinge aus Deutschland in der Schweiz. Der größte Teil waren die rassistisch Verfolgten. Sie dürften etwa 60% ausgemacht haben. Die Juden hier wurden vom Joint Committee, dann von den jüdischen Gemeinden, vor allem von den Zentrale der jüdischen Gemeinden in Bern, geleitet von Dr. Brunschwig, dem Präsidenten der israelitischen Gemeinden in der Schweiz, betreut. Die beiden Organisationen arbeiteten zusammen.

Bei unserer Arbeit über die Grenzen beobachteten wir die üblichen Vorkehrungen wie Abwarten der Grenzvisitationen und Geben von Lichtzeichen, sobald die Luft rein war. Es gab also nur die primitivsten Schutzregeln. Im Grunde spielte man va banque. Ich war selbst zweimal drüben. Ausgesprochene Bespitzelung unserer eigenen Leute haben wir nicht betrieben. Wir haben hin und wieder Fangfragen gestellt, aber grundsätzlich waren wir von 1942 an hundertprozentig verschworene Gemeinschaft. Es gab bei uns keinen einzigen Überläufer.

Aktionen des FD wurden regional selbständig gemacht, manchmal sogar auf Privatinitiative. Wären die hochgegangen, hätten wir nichts davon gewußt, obwohl wir das natürlich wußten. Das gehörte zu den konspirativen Methoden. Ich bin allerdings jede Woche zwei- bis dreimal in Zürich gewesen, jedoch als Regionalvertreter nicht offiziell. Die Eigeninitiative war wesentlich größer als beim DD. Wir haben vom DD immer nur als von den "alten Herren" gesprochen. Abegg war immer böse auf Hoegner. Die haben sich 1942 oder 1943 furchtbar zerstritten. Das lag aber wohl an beiden. Von Gelpke weiß ich aus der Zeit der Illegalität nur, daß es ihn gab.

Ich selbst habe neben der Verbindung nach drüben hauptsächlich für einen guten Nachrichtendienst gearbeitet, für die Résistance, für Dulles und Hausamann. Selbst in Deutschland wurde ich 1945 noch zur Erforschung der nazistischen Vergangenheit gewisser Leute gebraucht. Ich ging damals als Zentraldelegierter der CSS und der "Gemeinschaft deutscher Demokraten in der Schweiz", so nannten wir vom FD Abgesprungenen uns. Die Funktionen hatte ich

für alle vier Zonen. Gleichzeitig war ich noch Chefredakteur des "Schwarzwälder Boten". Aber meine Haupttätigkeit war, in ganz Deutschland die Verteilerstellen zu kontrollieren und die Transporte zu leiten, vor allem damit keine Unterschleife passierten. Die Süddeutsche Ärzte- und Sanitätshilfe hatte etwa 25 Hotels requiriert, beschlagnahmen lassen oder auch gemietet für ehemalige KZ-Häftlinge als Sanatorien und Erholungsheime. Die wurden von der Schweiz mit allem versorgt, was nötig war. Wir haben nicht wie Herr Kindt-Kiefer Paketchen gemacht und rübergeschickt, das rentierte sich nicht. Wir rekrutierten das Personal auch teilweise von hier, damit sie für Gotteslohn dort die Patienten betreuten. Ich habe bis 1952 dafür gearbeitet. Das DD hat wissenschaftlich vorgearbeitet, wir haben konkrete Hilfe geleistet. Unser erster Transport ging schon am 12.5.1945 mit französischer Hilfe nach Tübingen. Darin unterschied sich die Emigration in der Schweiz von der in anderen Ländern, daß man nichts von Sektierertum wissen wollte, sondern versuchte, unter einem möglichst großen Dach zusammenzuarbeiten. Wir hatten nur die eine große Auseinandersetzung, als aus Moskau die Weisung kam, alle antifaschistischen Parteien sollten sich auflösen und in der SED zusammentun. Viele standen damals noch außerhalb und wollten gar nichts mehr tun.

Wir gründeten den Hilfsverein der "Gemeinschaft deutscher Demokraten" als Gegenbund zum "Bund der Deutschen". Was die noch geleistet haben, ist mir schleierhaft, wahrscheinlich nur Leute in die Ostzone geschleust. Zu uns gehörten Cerf in Genf und Ritzel in Basel. Wir haben auch intensiv mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk zusammengearbeitet. Daneben gab es noch den Christlichen Friedensdienst von Gertrud Kurz und die Christliche Nothilfe von Kindt-Kiefer. Nach der Spaltung entstand von Genf noch eine Hilfsorganisation mit dem Namen "L'Organisation pour les persuadés de hier". Wir machten das praktisch in eigener Regie, aber anerkannten als Dachorganisation die CSS, da wir ihre Verbindungswege ausnutzten. Ich bin damals bei sämtlichen Lebensmittelfirmen herumgefahren und habe Sachspenden erbeten. Die wurden in Lastwagen verladen und auf den Wegen der CSS nach Deutschland gebracht. In Deutschland stand diese Aktion unter dem Präsidium von Carlo Schmid. Mittelpunkt unserer Hilfstätigkeit

- 11 -

in Deutschland waren Tübingen und Stuttgart. Von dort aus wurden alle Städte betreut. Wir arbeiteten mit der Section santé des Gouvernment militaire zusammen und bekamen alles über die französische Zone herein. Ober Tübingen wurde alles verteilt.

+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 5072/73	Best. ES 2127
Rep. /	Kat. Wrede

ZWEITFASSUNG

Zusatzinterview mit Baron Kunz von Kauffungen am 27.3.1972
in Köniz bei Bern

I.

Jakob Kindt-Kiefer war eine etwas undurchsichtige Persönlichkeit. Er fungierte in der Schweiz als Leiter der Christlichen Nothilfe, einer Zweigorganisation der Christlichen Nothilfe Eugen Gerstenmaiers. Seit 1942 wußte Kindt-Kiefer, daß Gerstenmaier Agent der Gestapo in Zürich war. Seine Funktion in der Hilfsorganisation und seine Verbindungen zum Widerstand datieren erst von 1944 an.

Kindt-Kiefer war der typische "agent politique", den man überall einsetzt, wo das Terrain für neue Dinge vorbereitet werden muß. Konrad Adenauer hat sich seiner seit 1946 für Vorverhandlungen mit den Alliierten bedient. Schließlich besaß Kindt-Kiefer schon im Krieg Nachrichtenverbindungen zu ihnen und hatte auch für sie in heiklen Situationen Vorgespräche geführt. Adenauer ließ sich von ihm, als er zum ersten Mal in die Schweiz kam, alle Reisen dorthin organisieren. Außerdem stellte er die ersten Kontakte zu Georges Bidault her und vereinbarte für das Jahr 1948 eine Zusammenkunft zwischen beiden, an der ich als Zaungast auch teilnahm. Bei dieser Konferenz hat Adenauer Bidault eindringlichst gebeten, die Alliierten für eine Loslösung Berlins von der Bundesrepublik zu gewinnen, da er sich sonst einer SPD-Mehrheit im Bundestag gegenübersehen werde.

Kindt-Kiefer hat bis 1954 für Adenauer unangenehme Aufgaben erledigt, so z.B. im Saarkampf. Vor der Abstimmung wurde er mindestens vier- oder fünfmal nach Saarbrücken geschickt, um einerseits mit den Franzosen, andererseits mit Johannes Hoffmann, Heinz Braun und Richard Kirn Fühlung zu nehmen und einen modus vivendi für die Saar vorzubereiten. Für Adenauers "berühmte" Bochumer Rede hat Kindt-Kiefer im Saargebiet das Material gesammelt.- Bücher von ihm, die meist ein wenig obskur und überspannt waren, sind auch erschienen. Bis vor wenigen Jahren hat Kindt-Kiefer sich noch als business-

- 2 -

main in Baugesellschaften betätigt (sozialer Wohnungsbau), die aber alle pleite gingen, respektive von der Fensterfabrik Kiefer unterhalten werden mußten, die die Haupteinnahmequelle für ihn war.

II.

Kurt Cerf lebte seit 1928 in der Schweiz. Er war Jude und hatte ein Rittergut in der Gegend von Berlin besessen. Ihm war als einzigem jüdischen Offizier der deutschen Armee der Orden Pour le mérite verliehen worden. 1928 bereits sah er die weitere Entwicklung der deutschen Politik voraus, verkaufte seinen ganzen Besitz und zog nach Genf. Dort eröffnete er ein Hotel garni mit einzelnen Appartements, eine Neuigkeit für die Stadt. In diesem Haus traf sich seit 1933 der gesamte Widerstand gegen das "Dritte Reich". Als sich am 16.12.1945 die Bewegung "Freies Deutschland" in der Schweiz auf einer außerordentlichen Landeskonferenz in Zürich spaltete, scharte Kurt Cerf alle alten FD-Mitglieder um sich, und gründete mit ihnen die Gemeinschaft deutscher Demokraten in der Schweiz. Ihr wurde ein Hilfsverein angegliedert, der sich aus ehemaligen Angehörigen des FD zusammensetzte und zu der Jakob Kindt-Kiefer mit seiner Christlichen Nothilfe stieß. Er hatte über Cerf seit 1943 Kontakt zur französischen Befreiungsarmee und zu Allen Dulles. Zu Cerf kamen alle Agenten der Sureté und des Bureau de Surveillance Territoire (B.S.T.). Auf seinem Dachboden soll er sogar einen Verstärker gehabt haben, mit dessen Hilfe man Nachrichten des Soldatensenders Calais in die Schweiz und nach Deutschland ausstrahlen konnte. Der Gruppe um Kurt Cerf schlossen sich spontan alle deutschen Hilfsorganisationen in Montreux, Lausanne und Neuchâtel an. Mir gelang es damals, das blockierte Vermögen dieser Hilfsvereine von der Schweizer Bundespolizei freizubekommen zugunsten der Gemeinschaft deutscher Demokraten. Ich mußte allerdings nachweisen, daß keine dieser Organisationen unter dem Einfluß der deutschen Kolonien oder der Nazianhänger gestanden hatte. 1946 hatten wir etwa 10 Ortsgruppen, unser Hauptsitz war Genf, der zweite Basel. Kurt Cerf und Heinrich Georg

Ritzel hatten den Vorsitz. Ritzel brachte bei seinem Anschluß die Hilfsaktionen der Europa-Union in die Organisation ein. Unsere Mitgliederzahl bewegte sich 1946 um 500.

III.

Ich kann keine genauen Angaben zum Umfang der Stützpunkte des Freien Deutschland in der Schweiz machen, weil diese Bewegung von Anfang an eine amorphe Struktur hatte und die meisten Mitglieder unter Decknamen arbeiteten. Ich kannte einen Mann, der sich "Hannibal" nannte, jedoch Emil Zoller hieß, und Rudi Singer, einst Chefredakteur des Neuen Deutschland, dann Amtsleiter in einem Ministerium der DDR, heute Intendant des Radio der DDR. Viele verschwanden auch wieder, arbeiteten in Deutschland, andere kamen, so daß man wirklich keine Zahlenangaben machen kann.

Seit wann das Informationsblatt des FD erschien, weiß ich auch nicht. Ich gehörte der Bewegung seit ihrer Gründung im Jahr 1943 an. Damals existierte das Blatt schon.

+++++

(Aufgenommen durch Wolfgang Jean Stock)